

Zeitschrift:	Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Herausgeber:	Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen
Band:	101 (2007)
Heft:	2
Rubrik:	Leserbrief

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

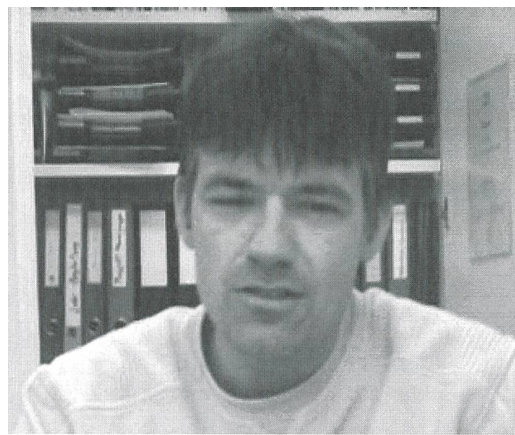
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zuletzt noch ein paar Worte über die Kurse, die in Luzern angeboten werden. Viele der Kurse dauern einen Abend. Ein paar wenige finden an mehreren Abenden statt. Häufig geht es um lebenspraktische Belange. Die Kurstitel lauten beispielsweise: „Wie wechsle ich die Krankenversicherung?“, „Was kostet mein Auto?“, „Umgang mit Handies für Senioren“.

Zurzeit weiss Carlo Picenoni von 4 KlientInnen, die Sozialhilfe beziehen. In der Regel suchen sie die Gehörlosenberatung nicht wegen finanzieller Probleme auf. So hat Carlo Picenoni eigentlich im allgemeinen gar keine Kenntnis davon, ob an seine KlientInnen Fürsorgegelder ausgerichtet werden oder nicht. Er erfährt allenfalls über kommunale Sozialdienste davon. Denn diese wenden sich gelegentlich an Carlo Picenoni, wenn es um Kann-Leistungen der SKOS-Richtlinien geht. Carlo Picenoni versucht dann durch Gesuche an Stiftungen Finanzierungen von beispielsweise Urlaub, Kursen und zum Teil auch Kinderbetreuung für bestimmte KlientInnen sicherstellen zu helfen.

Wenn es Streit in einer Gruppe von Gehörlosen bzw. Hörbehinderten gibt, versucht Carlo Picenoni auch hier zu vermitteln. Er ist Gehörlosengruppen zudem in verschiedenerlei Hinsicht behilflich - so beispielsweise durch die Organisation eines Raumes für einen Gruppenanlass.

Auch die Öffentlichkeitsarbeit gehört ins Pflichtenheft der Beratungsstelle Luzern. So stellt Carlo Picenoni den Umgang mit hörbehinderten Menschen beim Samariterverein, bei der Polizeischule, bei der Krankenpflegeschule, bei Bahnunternehmungen wie der Brünigbahn respektive Zentralbahn und natürlich auch in Schulklassen vor. Zudem bietet er Unterstützung bei der Abfassung von Diplomarbeiten an.

[rr/lk]

Leserbrief

In Ihrem Editorial von November 2006 stecken Sie sich hohe Ziele und setzen auf „gegenseitiges Verstehen und sich Verstandenfühlen“, wünschen Synergien unter den Verbänden der Hörbehinderten zu nutzen und spielen auf der Klaviatur einer globalisierten Gesellschaft.

In diesem Zusammenhang möchte ich gerne zu einigen Punkten Stellung nehmen, die Sie in Ihrem Beitrag aufgegriffen haben:

Sagen Sie klar und deutlich, für welche hörbehinderten Gruppen Sie Synergien schaffen möchten und sprechen Sie nicht nur von Synergien zwischen Verbänden!

Bedenken Sie:

...dass man - entgegen Ihrer Meinung - an der Gallaudet Universität „als rein gebärdensprachlich kommunizierender Studierender“ keinen Hochschulabschluss schaffen kann und dass dort sehr wohl auch Kompetenzen der Sprachen mit oralem Modus gefordert werden, wie dies an andern Universitäten üblich ist;

...dass es nicht nur für Lautsprachen, sondern auch für Gebärdensprachen Schriftsysteme gibt, die Ihrer Forderung nach Wissenschaftlichkeit der Kommunikationssysteme durchaus zu genügen vermögen;

...dass an Ihrem Bildungsanspruch eines „absoluten Muss“ für die Lautsprache schon viele Hörbehindertenfachleute und Eltern gescheitert sind, weil sie zu einseitig auf die schwächste Ressource des gehörlosen Kindes - das Hören - setzten, die visuellen Bedürfnisse des Kindes zu wenig beachtet und so das Kind isolierten und in die gesellschaftliche Isolation trieben;

...dass Sie mit Ihrem Anliegen „den Bedürfnissen und Interessen der von einer Hörbeeinträchtigung direkt Betroffenen ganzheitlich, adäquat und angemessen Rechnung tragen zu wollen“, eigentlich auch der Gebärdensprache, der stärksten kognitiven, sozialen und kulturellen Ressource gehörloser Menschen, Rechnung tragen müssten, weil gehörlose unmittelbar zur Gebärde greifen und diese Sprache auch lernen ohne jede pädagogische Einwirkung, vorausgesetzt, dass man sie nicht daran hindert, andere Gehörlose zu treffen;

...dass das von Ihnen geforderte globale Denken Öffnung bedeutet, und dass ein globales Denken nur ein Denken sein kann, das sowohl der Laut- wie der Gebärdensprache und ihren Kulturen eine ebenbürtige und uneingeschränkte Aufmerksamkeit und Gleichwertigkeit zuerkennt;

...dass globales Denken nicht nur Anpassung der Hörbehinderten an die hörende Gesellschaft darstellt und dass ein Fachdachverband in dieser Hinsicht Brückenfunktionen zu übernehmen hat, die ihn verpflichten sich ebenso ganzheitlich mit der Kultur Gehörloser und ihrer Gebärdensprache auseinander zu setzen, wie er dies von den Gehörlosen erwartet in Bezug auf ihre Integrationsbereitschaft in die hörende Welt.

...dass auf Grund wissenschaftlicher Erkenntnisse Synergien zwischen verschiedenen Kulturen am besten geschaffen werden können, wenn man ganz persönlich den Schritt in die jeweils andere Kultur wagt, bevor man allzu viele Forderungen an die andersgeartete Kultur stellt.

Dr. Benno Caramore
Wallisellen